

UNGARISCHE MALER IN WIEN

Lasst nicht nur Politiker, sondern auch Bilder reisen und ihr Land vertreten. Ihre Sprache ist schweigsam, aber vernehmlich und hat den Vorteil, nicht zweckbedacht zu sein. Nach der schönen Ausstellung österreichischer Kunst, die vor kurzem in Budapest zu sehen war, mag die freundschaftliche Kulturverbundenheit der beiden alten Donauländer diesmal durch einen Gegenbesuch ungarischer Gemälde in Wien bekräftigt werden. Es soll jedoch fürwahr keine Staatsaktion und kein Austausch formeller Geistesverbeugungen in Szene gesetzt werden. Wenn Österreicher nach Budapest oder Ungarn nach Wien kommen, bewegen sich solche Abstecher allemal mitten im innersten Donaukreis. Danubier unter sich: man ist in Wien wie in Budapest zu Haus. Eine gemeinsame geschichtliche Vergangenheit von vielen Jahrhunderten bleibt fortwirkend lebendige Wirklichkeit — trotz allen äusseren Hemmungen, die ihrer zielstrebigem Kraft zur Zeit noch im Wege stehen.

*

Ungarn ist ein kleines Binnenland, das von nicht ganz neun Millionen Menschen bewohnt wird. Die Perspektiven, unter denen sich die bildnerischen Kräfte eines derart engen, rassisch und sprachlich isolierten völkischen Lebensraumes entfalten können, sind natürlich nicht an den gewaltigen Überlieferungen und Möglichkeiten der germanischen und romanischen Kulturen zu messen. Auch hat die technische Rüstung der Wirtschaft und des Verkehrs in Ungarn noch lange nicht den westlichen Grad erreicht, bei dem die Maschine zur ernstesten Gefahr für die Natur und zur Quelle neuer schöpferischer Spannungen für die Kunst

wird. Zudem ist uns jede hochgespannte Pathetik des Wollens und seiner kategorischen Befehle durchaus wesensfremd. Wir sind eine Nation der selbstbewussten und zwanglosen Menschlichkeit. Beileibe nicht untüchtig, aber im Grunde doch vielmehr von der asiatischen Weisheit des Erleidens als von der abendländischen Rastlosigkeit des Handelns beseelt. Wir lassen uns gern vom lieben Gott und der Natur auf Händen tragen — und wer wollte uns diesen Hang zur Bequemlichkeit verargen, der einmal die von Milch und Honig, von Weizen und Wein überquellende, strahlende Mütterlichkeit unserer Heimat („unserer gebärenden Erde“ heisst es im Ungarischen) erlebt hat? So gut es heissen kann: „La douce France“, so treffend wäre es auch „La douce Hongrie“ zu sagen. Wo käme denn sonst die schöne fruchtsüsse Erdenseligkeit der ungarischen Kunst her?

Die ungarische Kunst ist reich an Impulsen der Sinnlichkeit und des Gefühls, von denen sie sich pflanzenhaft treiben lässt. In dieser schmiegsamen Hingabe an die Natur sind alle Schönheiten, aber auch alle Grenzen der ungarischen Kunst gegeben. Ihr sind weder die grossen baugesetzlichen Ordnungen, noch die abgründigen jenseitstiefen Erschütterungen der Form wesensmöglich. Sie ist und bleibt auch in ihren neuen Erscheinungen eine Kunst der intimen Naturnähe, mit verhältnismässig geringen Graden der Vergeistigung und formalen Verarbeitung. Die Phantasie, mit der unsere jüngeren Maler das gegenständliche Bild der Natur farbig ausserordentlich nuancenreich in Fluss bringen, ist weniger konstruktiver oder visionärer, als vielmehr lyrischer Art.

Diese geringe geistige Spannkraft der Form mag westeuropäischen Anschauungen als eine Schwäche erscheinen. Sie ist der Preis, den die ungarische Malerei für ihre köstliche, in weiten Atemzügen frei und ruhig dahinlebende Natürlichkeit bezahlen muss. Ist diese Harmonie den Preis nicht wert in einer Zeit, die so erfüllt ist von Verzerrungen und Verkrampftheiten? Geht man durch die Säle des Museums der Schönen Künste in Budapest, in denen die Werke der modernen ungarischen Malerei ausgestellt sind, so meint man in einer glücklichen Bucht zu wandern, mit dem Abglanz ungetrübter Sonnenzeiten im Herzen. Die Welt ist schön — trotz allem.

Die ungarische Malerei hat die entscheidende Selbstbesinnung auf die Quellen und Grenzen ihres Wesens dem Naturalismus und Impressionismus zu verdanken. Diese Richtungen gaben ihr den Mut, sich



9. ROBERT BERÉNY: KIEFERN

auf die eigene Landschaft und auf das eigene Temperament zu verlassen. Der lyrische Grundzug des Temperaments liess weder die pedantische Härte der Gegenstandstreue, noch die kühlen Abstände des reinen Sehens aufkommen. Auf den Gemälden der ungarischen Freilichtmalerei sind die Gegenstände in ein gefühlstarkes und dichtes Fluidum von Farben gehüllt. In diesen üppigen Strömen der Farbe schmelzen alle festen Grenzen der Form dahin. Die Farbe umspült, zersetzt, überwuchert das Lineare. Ein stilistisches Merkmal, das der ungarischen Malerei bis zur jüngsten Zeit eigen geblieben ist. In dem naturnahen Lyrismus der Farbe ist eine unverkennbare bodenständige Überlieferung des Malerischen am Werk, die auch alle fremden, neuerdings überwiegend französischen Einflüsse ihrem eigenen Wesen anzugleichen versteht.

Die Gabe zu gepflegten Nuancierungen und kühnen Kombinationen der Farbe ist gerade bei den Malern der Nachkriegszeit in einem erstaunlichen Grade entwickelt. Diese Maler sind unersättliche Geniesser und träumerische Schwärmer der Farbe. Sie sehen die Welt stets im sonntäglichen Farbenkleid. Die Farbe schmilzt dahin, von Nuance zu Nuance, mild wie ein Hauch und glüht und leuchtet dennoch wie Feuer, durchstrahlt von der segnenden Kraft der Sonne, die sich so verschwenderisch über die südöstlichen Gefilde des Landes zu ergiessen pflegt. Atmosphäre und Licht sind die Quellen, aus denen das Farbempfinden der modernen ungarischen Malerei immer wieder verjüngt und verklärt empor taucht, taufrisch wie die Welt am Morgen.

*

Auf ein lückenloses Bild der modernen ungarischen Malerei musste bei der Wiener Ausstellung schon aus räumlichen Gründen verzichtet werden, doch ist durch die getroffene Auswahl eine wesentliche Anschauung zu gewinnen. Die zunächst drangvollen und verworrenen Nachkriegswege der ungarischen Malerei haben zur Klärung und Reife geführt, zu neuen verinnerten Perspektiven, die jeden gewaltsamen Bruch mit der Vergangenheit vermeiden. Die ausgestellten Werke der beiden älteren Meister Csók und Iványi-Grünwald, die vom Naturalismus und Impressionismus herkommen, fügen sich reibungslos in das Ganze ein. Die Überlieferung des Malerischen in der ungarischen Kunst ist in steter Erweiterung und Vertiefung begriffen.

Ernst Kállai